

21.11.2024 –Filme der (Nicht-) Mitglieder

Nur sechs, plus ein kurzfristig nachgereichter Film, also ein überschaubares Programm von 65 Minuten, mehr Zeit über die Wettbewerbsfilme zu diskutieren, was auch genutzt wurde.

Stephan Vogel informiert, dass sich die unsaubere Wiedergabe der rechten Lautsprecherbox durch eine Fachfirma bestätigt hat. Die Anlage ist inzwischen etwa 25 Jahre alt. Diese Firma schlägt vor, eine Reparatur zu versuchen, (verfügt über entsprechende Qualifikation) und erst wenn das nicht möglich ist, ein Angebot für einen Ersatz vorzulegen.

Zu „Ein Jahr im Garten der Sinne“ lädt uns Ulrich Kern ein. Er selbst zögert zunächst diese Aufgabe zu übernehmen, stürzt sich dann allerdings begeistert auf dieses Jahresprojekt und gerade die Gliederung in die vier Jahreszeiten, hält während der 27 Minuten Laufzeit die Spannung aufrecht. Gut gesehene Bilder in überzeugenden Farben. Mit meist natürlich gesprochenen Kommentaren kann der Film ein bestimmtes Publikum sicher begeistern. Die Musik tritt zu stark in den Vordergrund und einige Kürzungen würden ihm nicht schaden.

Pause, da kommt der Sekt zum Geburtstag von Dietmar Rodewald genau zum richtigen Zeitpunkt und fördert einen gemütlichen Plausch.

Nur drei Minuten reichen Stephan für einen „Sommerurlaub“. Auf einer der letzten „321 OPEN VIDEO Challenge“ in Dortmund trat er damit an. Eine Schnittfolge, die sich überschlägt mit kurzen und noch kürzeren Bildstandzeiten gelingt es ihm, fast alles von seinem Sommerurlaub in diese Zeit unterzubringen. Wer annimmt, die Schnittarbeit kann ja nur schnell gehen, der täuscht sich gewaltig. Die Akzeptanz war unterschiedlich zwischen begeistert und na ja, aber in der Technik überzeugend. Passen die rasanten Schnitte zu den ruhigeren Szenen am Swimming Pool?

„Ballone über dem Sauerland“ lässt Ulrich schweben. Er versucht in seinen Beiträgen immer möglichst Bild und Ton zu verbinden, und was wäre dafür besser geeignet als eine Bilderschau. Dabei müssen die Bilder nicht stehen, sondern können sich durchaus leicht bewegen oder überblenden. Der Himmel hängt voller Geigen Ballonen in allen Farben, gut zusammengestellt und von träumerischer Musik begleitet. Die Musik war vorgegeben, die Schau dadurch etwas lang. Schwierig auch die kontinuierliche Reihenfolge der Aufnahmen einzuhalten, einmal ergab sich ein deutlicher Bruch, aber dafür in den Wolken schweben und genießen...

Bernd Nilsson versucht sich als „Zauberer“, bei dem jeder Trick absichtlich leicht durchschaubar ist und meist daneben geht. Bis auf die Halbschwester, für die er selbst mit einer Säge sorgt, kommen einige der außergewöhnlichen Ideen einfach nicht so gut rüber. Am besten überzeugt er noch mit der Schilderung seines erfüllten, oder unerfüllten Lebens, da wirkt er glaubwürdig.

Jetzt ist schon sein Stick im Wiedergabegerät, da wird die Reihenfolge geändert. Mit seinem Namen und seiner Aussprache kann er seine Herkunft aus dem Norden nicht verleugnen. Er zeigt es mit „Heimweh“ in einem seiner typischen Musik Videos. Ein passender Text ist ihm dazu eingefallen und Frank Sinatra steuert die geeignete Musik bei. So ganz optimal passt dieser Teil aber nicht zusammen, er singt etwas zu dunkel und die Klavierbegleitung ist zu laut. Er verspricht noch daran zu arbeiten und vielleicht tritt er selbst etwas zurück und schiebt ein paar Bilder aus seiner Heimat mehr in den Vordergrund.

Ein Titel zum Raten: „Kunst aus der Dose.“ Aber schon das Titelbild bringt die Auflösung. Gerhard Kreysa hat die Vorstellung seines Interviewpartners, „Ich will die Welt bunter machen“, in seinem Film überzeugend verwirklicht. Mit ihm hat er auch einen kompetenten Kenner der Szene gefunden, der die Entwicklung dieser Kunst perfekt ableitet. Der Kommentar drängt sich etwas in den Vordergrund war ein Einwand, aber eigentlich hat er genügend Bilder ins Blickfeld gebracht. Schade, dass die Bilder nicht den Ewigkeitswert eines der großen alten Maler haben, nächstes Jahr wird alles grau übertüncht.

Frisch aus dem Schnittprogramm konnte Dietmar noch eine Zugabe von sechs Minuten beisteuern. „Rettungshubschrauber“ zeigt originell, was er bei der verzweifelten Suche beim Aufstieg auf die Kaunergrathütte erlebt. Ein Film für einen bestimmten Kreis, und der außerdem nur bedingt den Einsatz eines Helikopters zur Rettung zeigt. Titel falsch? Für ihn eine Gelegenheit, den bisherigen Stand auf großer Leinwand zu sehen und festzustellen, es gibt noch Änderungsbedarf. Kritisiert wurde der schnelle Einsatz von Sprache bei Beginn des Filmes, aber es ist sowieso noch nicht die endgültige Fassung.

Ein kleiner Nachtrag, von Stephan später geklärt, bezieht sich nicht nur auf den Film von Gerhard.

Frage: „Blickt der Interviewte direkt in die Kamera oder daran vorbei?“ Stephan kontaktiert Michael Schwarz, der seit 20 Jahren TV-Dokumentationen produziert, Sender bei der Postproduktion berät, realisiert und Filme für Industrie, Ministerien usw. produziert.

Seine Antwort hinsichtlich der Interviewtechnik: Auch wenn der Fragesteller nicht im Bild gezeigt wird bzw. seine Fragen nicht zu hören sind, ist es eigentlich üblich, die Interviewpartner nah an der Kamera vorbeischaun zu lassen. In letzter Zeit gibt es im Fernsehen auch den Trend dazu, die Protagonisten mittig im Bild zu kadrieren und sie direkt in die Kamera sprechen zu lassen, aber das macht es medienunerfahrenen Leuten natürlich nicht leichter.

Professionell gesehen geht also beides, ich würde im Zweifel aber immer höchsten Wert darauflegen, dass sich die Protagonisten wirklich wohlfühlen und möglichst authentisch sprechen können. Der Blick an der Kamera vorbei zum Fragesteller hat sich hier aus meiner Erfahrung heraus immer am besten bewährt.

Stephan: Eine hilfreiche Antwort auf unser heutig diskutiertes Thema, welche Blickrichtung ein Interviewter haben sollte: Alles ist erlaubt und „richtig“!

DR